

Der Produktive Park

Denkschrift
zum
Emscher
Landschaftspark

2010
Essen
Wien
Dorsten

Hubertus Ahlers
Sabine Auer
Oliver Balke
Heinrich Böll
Ulrich Borsdorf
Frank Bothmann
Stefanie Bremer
Christoph Brockhaus
Jens S. Dangschat

Stefan Hillerhaus
Karl Jasper
Martin Kohler
Rolf Kreibich
Frank Lohrberg
Stefan Mayr
Marina Oldengott
Klaus Overmeyer
Stefan Rettich
Hans-Peter Rohler
Ulrike Rose
Wolfgang Roters
Ingrid Rudolph
Uwe Riith
Rudolf Scheuven
Oliver Scheytt
Tilman Schlevogt

Andre Dekker
Jörg Dettmor
Claus Dürscheidt
Finn Geipel
Eberhard Geisler
Roland Günter
Martin Heller
Ernst Herbstreit
Wencke Heitzsch

Herausgegeben von
Rudolf Scheuven
und Marion Taube
im Auftrag des
Regionalverbandes
Ruhr

Michael
Schwarze-Rodrian
Klaus Selle
Kursu Shim
Thomas Stieverts
Gerhard Stabler
Ursula Stein
Ingrid
Stoppa-Sehlbach
Marion Taube
Arnold Vogt
Horst Wackerbarth
Manfred Walz
Jörg Winde
Sophie Wolfrum
Rene Ziegler
Peter Zlonicky

ELP 2.0 – Der Emscher Landschaftspark als Produkt seiner Nutzer

Es muss in den 1980er Jahren ein gehöriges Maß an Vorstellungskraft und an Starrsinn erfordert haben, um – in Anlehnung an Robert Schmidt – die geschundene Industrieregion längs der Emscher als Landschaftspark auszurufen. Das konnte keine Idee der Massen sein, die sich nach Freisetzung aus den Zechen gerade erst an den grauen Alltag und die trostlosen Arbeitsmarktperspektiven gewöhnen mussten. – Nein, der Emscher Landschaftspark ist in seinem Ursprung das Produkt einer hellsichtigen, kulturellen und politischen Avantgarde. Er ist durch und durch politisches Projekt, das die Welt im Revier mit Planung verändern wollte, mit Erfolg: Postindustrielle Pompejis` wie der Landschaftspark Duisburg Nord oder moderne Landschaftskronen auf den Halden des Industriezeitalters wie etwa Richard Serras Bramme haben ihr Ziel nicht verfehlt. Die Marke Industriekultur, die hier entwickelt wurde, ist weltweit bekannt und gilt als Rollenmodell im Umgang mit postindustriellen Gesellschaften und deren Räumen. Diesem Außenbild eines von Politikern, Planern, Künstlern und Architekten geformten Parks der Leuchttürme, der zusammen mit dem Wegenetz kaum 5% der Fläche ausmacht, steht dabei ein weitgehend unbekanntes Innenbild der gelebten räumlichen Praxis gegenüber. Immerhin liegen 70% der Flächen in privatwirtschaftlichem Besitz und 60% sind durch land- und forstwirtschaftliche Verwertung gekennzeichnet. Der geplante Ausbau des neuen Emschertals könnte deshalb zu einer überraschenden Entdeckungsreise werden. Mit Sicherheit werden dabei zahlreiche Akteure mit vielfältig räumlichen Praktiken aufgestöbert, die bislang unbekannt sind. Diese zu kartieren, einen »Atlas der Nutzer« anzulegen und die Potentiale dieser Co-Produzenten für den Umbau des Parks fruchtbar zu machen, das wäre ein

erster denkbarer Schritt, hin zu einem Perspektivenwechsel in der Raumproduktion des ELP. Dass dieser jetzt dringend ansteht, liegt auf der Hand. Die Zeit der IBA-Leuchttürme ist vorbei und der geplante Sprung von den Punkten und Linien in die Fläche des Parks erfordert, dass alle mit anpacken. Der Fokus wird künftig auf dem Alltag und seinen Akteuren sowie der Initiierung einer »Wir-Sind-Der-Park« Bewegung liegen müssen.

Raumproduktion und Produktiver Raum

Raum, das wissen wir spätestens seit Beginn der Deindustrialisierung in Europa, ist kein neutraler Behälter, der sich einfach neu konfigurieren lässt, indem man Objekte hineinstellt oder entfernt. Im Sinne eines relationalen Modells wird Raum heute als Produkt der Gesellschaft verstanden und Gesellschaft letztlich als die Summe der Subjekte, die im Raum existieren, ihn mit ihren Handlungen und Ideen formen und, im Umkehrschluss, von diesem auf unterschiedliche Weise geformt werden.²

Auch der ELP wurde von Beginn an nicht nur als Industriefolgelandschaft betrachtet, sondern als Triebfeder gesellschaftlicher Transformation. Von besonderem Interesse an dieser produktiven Leseart des Raumes sind die subjektiven Handlungsoptionen, die mit ihr offeriert werden. Denn, Gesellschaft bleibt nicht abstrakt und Raum kein unveränderliches System. Ganz nach dem Vorbild der Sozialen Plastik von Joseph Beuys bietet das relationale Verhältnis von Raum und Gesellschaft jedem Einzelnen die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden und beide zum Besseren zu verändern. Dass es sich hierbei nicht um eine Sozialutopie handelt, belegen jüngere

Planungsmodelle, die diesen Perspektivwechsel bereits aufgegriffen haben. Insbesondere im Kontext schrumpfender Städte spielen Kommunen und Stadtplaner heute eine eher nachgeordnete Rolle. Als Moderatoren und Strategen schmieden sie gemeinsam mit bürgerschaftlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren Bündnisse und konstruieren dafür maßgeschneiderte Governance-Modelle, die eine stabile und produktive Stadt- und Raumentwicklung gewährleisten, die von vielen Schultern getragen wird.

Vom Leuchtturm zum Glühwürmchen

Die Möglichkeiten von Zwischennutzungen und die Rolle von kreativen Milieus in der Stadtentwicklung sind aktuell in aller Munde. »Raumpioniere« werden die Akteure und kleinen Mikro-Netze genannt, die sich aus der Nutzung gefallene Räume auf dem Land oder in der Stadt aneignen und durch ihr Handeln neu in Wert setzen. Vom Raumpionier zur Raumcommunity ist es oft nur ein kleiner Schritt, wenn die brach gefallenen Flächen generell offen und zugänglich sind und zum anderen die Aneignung aktiv unterstützt wird. Ihnen Räume zuzuordnen wäre aber grundverkehrt, seinen Raum sucht sich ein Pionier schon selbst, schließlich will er seinem Namen nach der Erste sein, der Entdecker, der entdeckt werden will.

Gleichwohl sind nicht alle Räume in gleichen Maßen für Zwischennutzungen geeignet. Klaus Overmeyer hat dies in Analogie zur Wetterkarte mit Hoch- und Tiefdruckgebieten für Berlin kartiert. Diese Karte ließe sich ausdehnen, um zu zeigen, dass in Deutschland und auch im Ruhrgebiet ganze Landstriche für kulturelle Zwischennutzungen und Krea-

tivwirtschaft nicht geeignet sind, weil ihnen die endogenen Potentiale oder die nötige Infrastruktur fehlen. Das Berliner Beispiel zeigt aber, wie sich eine völlig deindustrialisierte Stadt einen Platz auf der globalen Landkarte sichern kann. Die offenen Räume stehen für eine offene Stadt, in die es viele unterschiedliche Gruppen zieht.

Man sollte den Fokus allerdings auch auf die Kreativität der »Non-Creative-Class« legen, die ohnehin zahlenmäßig breiter aufgestellt ist und viele Gruppen umfasst, die ebenso daran interessiert sind, sich ihren eigenen Raum zu produzieren. Vielen dieser potentiellen Akteure ohne konkreten Raumbezug fehlt oftmals nur der Mut zum ersten Schritt oder das Talent der Pioniere, sich zu vernetzen und sich selbst zu organisieren. Hierfür benötigt es spezifische Modelle der Aneignung, Initiale und temporäre Testphasen – etwa durch sozial-räumliche Interventionen – und Hilfestellung beim Aufbau eines nachhaltigen Netzwerks. Die Frage, die sich hierbei stellt, ist: Welche Akteure präferieren welche sozial-räumliche Praktiken und welche Räume sind dafür nötig und geeignet? – Einem »Atlas potentieller Nutzer« muss deshalb ein »Atlas der Raumbegabungen« zur Seite gestellt werden. Auch gilt es Akteurskonstellationen zu identifizieren, deren überlagerte Nutzungsinteressen zu einer Win-Win-Situation führen, die der Bewirtschaftung und Pflege des Parks zu Gute kommt.

Mit Sicherheit werden Pioniere und andere vernetzte Gruppen in der Summe heller leuchten als mancher Leuchtturm und zugleich die Niederungen der Fläche erschließen. In letzter Konsequenz bedeutet dies einen Wechsel von der Objekt- hin zur



Identifizierung und Kartierung von Akteuren und Produzenten

Subjektförderung, die einem kollektiven Sinn folgen muss. – Wäre es denkbar, dem Park eine Verfassung zu geben, die das Zusammenspiel der Akteure regelt und eine Moral des Parks festschreibt, an die sich alle binden?

Das Ganze und seine Teile

Punkte, Netze, Nord-Süd-Grünzüge, Stadtränder, Grüne Ringe und das neue Emschertal. Der ELP verfügt über ein reichhaltiges Arsenal an spezifischen Elementen, für die sich eine Entwicklung von spezifischen Governance-Modellen in Bezug auf Bewirtschaftung und Pflege des Parks denken lässt. Während man bei den Nord-Süd-Grünzügen auf eingespielte Akteure zurückgreifen kann, wird man beim Vortrieb des neuen Emschertals sicherlich immer wieder auf neue Konstellationen treffen, die eine flexible Governance-Strategie erfordern. Ein großes Potential bietet dabei die unmittelbare Nähe verschiedener Stadtränder und Grüner Ringe zum Emschertal. Mit der für viele Städte anstehenden demografischen Schrumpfung besteht die Chance, den Stadtumbau für die Quartiere positiv zu gestalten und die Städte mit ihren neu entstehenden Grünstrukturen ins neue Emschertal einzuweben. Der Park wäre damit Motor des Stadtumbaus und sozialer Kitt in einem, der die Region und ihre Stadtgesellschaften im Inneren zusammenhält.

In der Fläche wird es mehr darum gehen, Kooperationen mit den privatwirtschaftlichen Akteuren zu schließen sowie die Land- und Forstwirte stärker in regionale Wirtschaftskreisläufe der Nahversorgung oder der Energiewirtschaft einzuflechten. Denkbar ist auch, Landscape Improvement Districts

(LID)³ einzuführen. In Analogie zu den bestehenden Strategien von Business- und Housing Improving Districts könnten auf der Basis von konkreten Nutzungsinteressen verschiedener Akteure kleinräumige Inseln mit höherwertigen Gestaltungen realisiert oder Flächenpatenschaften zur privaten Nutzung verabredet werden.

Bei den bestehenden schwerindustriellen Standorten sollte darauf hingewirkt werden, dass Arbeitsprozesse und Abraumbildung bereits heute der Produktion zukünftiger Landschaft dienen und brachgefallene Hallen noch während des Produktionsprozesses zur Zwischennutzung freigegeben werden. Dies, um eine Gleichzeitigkeit heutiger und morgiger Produktion einzuleiten. Ein prominentes Beispiel ist das Leipziger Gelände der ehemals größten Baumwollspinnerei Europas, auf dem bis Ende der 1990er Jahre noch Reifenkord hergestellt wurde. Schon kurz nach der Wende entdeckten junge Künstler die untergenutzten Produktionshallen, unter ihnen der damals noch unbekannte Neo Rauch. Mit dem Wohlwollen der Grundstücksverwalterin etablierten sie dort ihre Ateliers, Tür an Tür mit den Arbeitern in den Werkhallen, und legten damit den Grundstein für die heutige Nutzung: »Architekten und Fotografen, Gewerbe-treibende und Handwerker, Gastronomen und andere zogen nach, richteten sich oft mit vorgefundenen Objekten ein und ließen sich vom Geist des Temporären, des Unfertigen inspirieren.«⁴ Heute gehört das Gelände einer Eigentümergemeinschaft aus Projektentwicklern, Immobilienverwaltern und einem Kunstsammler, die es schafften, hier die führenden Galerien der Stadt anzusiedeln. Die Spinnerei ist nach wie vor ein lokaler Ort mit gemischter Nutzung, die



Die öffentliche Hand als Arena der Teilhabe

vorherrschenden Kunstproduzenten sind aber beinahe ausschließlich für globale Märkte tätig. Deutlich wird dies, wenn zu den halbjährigen Galerierundgängen zahlungskräftige Sammler aus der ganzen Welt einfliegen und diesen Zusammenhang verdeutlichen.

Brachen brauchen Zeit. Gerade wenn eine Bewirtschaftung aufwändig ist und sich deshalb auf die Schnelle kein Nutzer findet, lohnt auch die Angst vor dem rUHRWALD nicht. Er wird ohnehin kommen und gehen wie er will, man wird sich an das Unvorhersehbare und Temporäre gewöhnen müssen. Für manche Flächen werden sich Pioniere mit Gefallen an der Wildnis finden und diese reurbanisieren; dann war es nur »Natur auf Zeit«.

Park 2.0

Der weitere Ausbau des ELP ist eine Investition in die regionale Wertschöpfung der Metropole Ruhr. Mit der Fertigstellung des neuen Emschertals ist der Park fast komplett erschlossen. Die Fläche zu bestellen, auch um später die Ernte einzufahren, kann und muss jetzt Aufgabe der Produzenten und Nutzer sein. Es wäre ein falsches Signal, den ELP in einen Bürgerpark umzuwidmen, dessen Pflege und Unterhalt allein von den privatwirtschaftlichen Akteuren getragen wird. Vielmehr sollte es darum gehen, dafür zu werben, dass die anstehenden, strukturellen Veränderungen nur in gemeinsamer Anstrengung und arbeitsteilig zu bewältigen sind. Der Lohn, den der einzelne dafür erhält, ist die direkte Mitbestimmung und Produktion des Raumes nach seinen Vorstellungen und Wünschen, einschließlich Rendite.

Was die öffentliche Hand gewährleisten sollte, ist die Erschließung zu sichern und den ELP als eine Arena der Teilhabe vorzuhalten, an der jeder mitwirken und sich nach seinen Möglichkeiten einbringen kann. Bezogen auf die Stadtregion wäre das ein Park 2.0., dessen Raumproduktion sich aus den einzelnen Gliedern der Gesellschaft speist. Das wäre eine politische Utopie. – Aber was sonst war der ELP, als seine Ideengeber ihn aus der Taufe gehoben haben?

1 In der Werkstatt »Unter freiem Himmel« (9. – 10.6.2010) wurde von vielen Teilnehmern eine Bestandsaufnahme der Parknutzer eingefordert. Der Begriff »Atlas der Nutzer« wurde dort von Martin Heller geprägt.

2 Vgl. hierzu: Material zu: Henri Lefebvre, Die Produktion des Raums Anarchitektur Heft 1, 2002

3 Die Idee von »Landscape Improvement Districts« wurde von Frauke Burgdorff im Rahmen der Werkstatt »Unter freiem Himmel« (9. – 10.6.2010) eingebracht.

4 Heuer, Antje: Stetige Veränderung: Baumwollspinnerei in Plagwitz, Bauwelt 42/2005, S. 26-30